

Benedikt Kranemann

Die „neue Normalität“ der Liturgie nach der Corona-Pandemie

Versuch einer liturgiewissenschaftlichen Einordnung

♦ Die Pandemie hat die Kirche in einem ihrer Grundvollzüge, der Liturgie, massiv eingeschränkt. Sie ist jedoch nicht in eine Schockstarre verfallen, vielmehr hat sie vielfältige neue Feierformen hervorgebracht oder Bisheriges abgeändert. Dabei sind auf der einen Seite Vorzüge von Riten, die weniger im Blick waren, ins Bewusstsein geraten, auf der anderen Seite traten Probleme, die schon länger bekannt waren, noch deutlicher zu Tage, etwa dass Liturgie nicht gleichzusetzen ist mit Eucharistie und Kirche nicht mit geweihten Amtsträgern. Unser Autor bekundet berechnete Hoffnungen, dass der äußere Anlass der Pandemie Reformen nach innen nach sich ziehen wird, dass in der Pandemie Bewährtes behalten oder weiterentwickelt wird. Er fürchtet jedoch nicht zu Unrecht auch ein großes Beharrungsvermögen und Resistenz gegen Veränderung sowie die Verstärkung von schon vorhandenen Polarisierungen. (Redaktion)

Die Corona-Pandemie hat die Liturgie der Kirche mit ganzer Wucht getroffen. Weitreichende Fragen für Theologie und Praxis stellen sich. Die liturgiewissenschaftli-

che Diskussion läuft im deutschen Sprachraum an.¹ Sie hat bisher neben der Liturgie im digitalen Raum² und der Leiblichkeit der Liturgie³ vor allem die Eucharistie

¹ Erste Einblicke aufgrund umfangreicher empirischer Daten gibt *Paul. M. Zulehner*, Bange Zuversicht. Was Menschen in der Corona-Krise bewegt, Ostfildern 2021, 171–214; die verwendeten Daten sind einsehbar unter: https://www.zulehner.org/dl/pnKuJmoJNkQx4KJKJmMJKLL/CORONA-UMFRAGE-2020-TABELLENBAND_N_12.000_3.1.2021_.pdf [Abruf: 13.02.2021]. Vgl. auch *Stephan Winter*, Gottesdienst im Pandemie-Modus. Zu aktuell drängenden Anstößen für eine Liturgiewissenschaft, die ‚an der Zeit ist‘, in: *ThQ* 200 (2020), 388–405, der auf empirische Daten zurückgreift.

² Ein umfangreicher und anregender Sammelband erschien zwar in der Pandemie, steht damit aber nicht unmittelbar im Zusammenhang: *Stefan Kopp / Benjamin Krysmann* (Hg.), *Online zu Gott?! Liturgische Ausdrucksformen und Erfahrungen im Medienzeitalter* (Kirche in Zeiten der Veränderung 5), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020. Besonders diskutiert wurden die Beiträge zum Thema von *Teresa Berger*, vgl. z. B. *dies.*, Sakramentale Vollzüge online? Auf der Suche nach Fragen, in: ebd., 84–104. Vgl. zu diesem und anderen Themen auch *Predrag Bukovec*, Das Coronavirus als liturgischer V-Effekt, in: *HLD* 74 (2020), 218–228. Wichtige weiterführende Fragen bei *Stephan Winter*, Gottesdienst und rituelles Handeln in der Pandemie-Krise. Erste Sichtungen aus einer liturgiewissenschaftlichen Perspektive, in: *Wolfgang Kröll* u. a. (Hg.), *Die Corona-Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise*, Baden-Baden 2020, 369–378. Der gesamte Band verdient Aufmerksamkeit!

³ Vgl. *Stephan Winter*, Gottesdienst im Pandemie-Modus. Zu Ergebnissen einer Umfrage in der Diözese Rottenburg-Stuttgart – Teil 2, in: *Gottesdienst* 55 (2021), 46 f.

unter Pandemiebedingungen zum Thema gehabt.⁴ Theologisch wurde gefragt, wie die Beteiligten in der Liturgie interagieren. Über das sinnvolle Verständnis von „tätiger Teilnahme“ wurde ebenso diskutiert⁵ wie über die Zeichendimension der Liturgie.⁶ Gleiches galt für das Verhältnis von Liturgie und Diakonie.⁷ Bei den theologischen Fragen stand u. a. das Gottesbild der Liturgie im Vordergrund.⁸ Erörtert wurde, ob neben dem Trauern der Einzelnen eine Trauerfeier für die Gesellschaft insgesamt sinnvoll sein könnte.⁹ Was bislang weitgehend fehlt, sind liturgiegeschichtliche Untersuchungen.¹⁰

Die folgenden Überlegungen sprechen die Veränderungen von Liturgie, Handlungsvollmacht und Sensibilität für zen-

trale liturgische Riten an, bevor Hypothesen für die weitere Entwicklung der Gottesdienste formuliert werden.

1 Dynamik in der liturgischen Praxis als Reaktion auf die Pandemie

Mit unterschiedlicher Intensität sind die Einschränkungen durch COVID-19 im Gottesdienst erlebt worden. 2020 waren an Ostern öffentliche Liturgien kaum möglich, Weihnachten nur sehr eingeschränkt. Zeitweise fanden keine Eucharistiefeiern am Sonntag in Präsenz statt, dann waren sie für lange Zeit unter strengen Hygieneauflagen wieder möglich. Viele Experimen-

⁴ Vgl. insbesondere den voluminösen Band *Hans-Jürgen Feulner / Elias Haslwanter* (Hg.), *Gottesdienst auf eigene Gefahr? Die Feier der Liturgie in der Zeit von Covid-19*, Münster 2020, der international und ökumenisch angelegt ist und einen umfangreichen, auch online zugänglichen Dokumententeil enthält: <https://lit-ktf.univie.ac.at/forschung/gottesdienst-auf-eigene-gefahr-dokumentationsteil/> [Abruf: 04.02.2021]. Die Beiträge im Band lassen kirchenspezifische Probleme und Ideologien sichtbar werden, wenn beispielsweise verlautbart wird, bei der Feier der hl. Mysterien könne man sich nicht infizieren.

⁵ Vgl. in alphabetischer Reihenfolge *Winfried Haunerland*, Wenn volle Teilnahme nicht möglich ist. Zur *participatio actiosa* in Zeiten von Covid-19, in: *Hans-Jürgen Feulner / Elias Haslwanter* (Hg.), *Gottesdienst auf eigene Gefahr?* (s. Anm. 4), 103–113; *ders.*, Liturgie in Zeiten von COVID-19. Ansätze, Ambivalenzen und Aporien, in: *MThZ* 71 (2020), 367–379, hier: 369–372; *Benedikt Kranemann*, Liturgie in der Pandemie – alte Fragen in neuen Kontexten, in: *Joachim Wenz* (Hg.), *Gottesrede in Epidemien* [im Druck]; *Clemens Leonhard*, „... im Geist dich zu empfangen“, in: *Die Furche*. 26. November 2020, Nr. 48, 9; *Stephan Winter*, Gottesdienst im Pandemiemodus – Teil 1, in: *Gottesdienst* 55 (2021), 25–27.

⁶ Vgl. *Winfried Haunerland*, Liturgie in Zeiten von COVID-19 (s. Anm. 5), 373–375.

⁷ Vgl. *Peter Ebenbauer*, Zehn Thesen zur katholischen Liturgie in Zeiten von Corona, in: *feinschwarz*. Theologisches Feuilleton. 14. Dezember 2020 (<https://www.feinschwarz.net/liturgie-in-zeiten-von-corona/> [Abruf: 17.12.2020]); *Stephan Winter*, Gottesdienst im Pandemie-Modus – Teil 2 (s. Anm. 3); *ders.*, Gottesdienst im Pandemie-Modus (s. Anm. 1), 399–402.

⁸ Vgl. *Benedikt Kranemann*, Liturgie in der Pandemie (s. Anm. 5).

⁹ Vgl. *Benedikt Kranemann*, Die Sprachlosigkeit durchbrechen – Trauern um die Toten der Corona-Pandemie (<https://www.uni-erfurt.de/forschung/aktuelles/forschungsblog-wortmelder/die-sprachlosigkeit-durchbrechen-trauern-um-die-toten-der-corona-pandemie#jump>) [Abruf: 13.02.2021].

¹⁰ Bemerkenswert ist, dass auch ein Historiker wie *Christopher Clark*, *Gefangene der Zeit. Geschichte und Zeitlichkeit von Nebukadnezar bis Donald Trump*. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz, München 2020, 13, feststellt: „Es war jedoch verblüffend, wie wenig Spuren selbst die furchtbarsten Begegnungen mit tödlichen Krankheitserregern in den großen historischen Darstellungen und im öffentlichen Gedächtnis hinterlassen hatten.“

te mit gestreamten Gottesdiensten wurden im Laufe des Jahres wieder eingestellt. Andere theologisch und ästhetisch, zum Teil auch technisch sehr qualifizierte Angebote unterschiedlicher Liturgien wurden fortgesetzt. Während der gesamten Zeit der Pandemie konnte man Liturgie feiern – in der Familie, in den vielen Online-Angeboten aus Pfarreien, Orden, einzelnen Initiativen, mittels Fernsehgottesdiensten. Die immer wieder laut werdende und zum Teil mit kirchenpolitischem Interesse vorgetragene Behauptung, *die Kirche – wer ist das überhaupt?* – habe die Türen für die Gläubigen verschlossen, trifft nicht zu.¹¹ Viele Christinnen und Christen haben die Möglichkeiten der modernen Medien genutzt, um unter der Pandemie Liturgie zu feiern.

Auch von „der“ Liturgie kann nicht gesprochen werden, zumal wenn damit ausschließlich Eucharistiefeiern gemeint sind. Bereits mit „digitaler Liturgie“ ist sehr Heterogenes angesprochen. Gottesdienste wurden gestreamt; es wurden digitale Gottesdienstgruppen via Facebook, Webex, Zoom, Whatsapp gebildet, in denen eine Liturgie in digitaler Präsenz möglich ist; Videos mit Gottesdienstaufzeichnungen wurden bereitgestellt, die keine unmittelbare Partizipation erlauben, dennoch aber eine spirituelle Wirkung entfalten können.

Neben der Messfeier, die zweifellos am häufigsten zu „sehen“ war, aber zugleich nur schwer eine *participatio plena* im Digitalen zulässt, begegneten unterschiedliche Wortgottesdienste, darunter auch ökumenische, mit Beteiligung aus verschiedenen Kirchen und sogar interreligiöse Gottesdienste.

Die langfristigen Folgen der intensiven, rasch in ganzer Breite erfolgten Digitalisierung der Liturgie müssen untersucht werden. Kontext- und Medienwechsel, die letztlich bedeuten, dass der Gottesdienst (in) einem neuen kulturellen Umfeld begegnet, gehen an einer Liturgie nicht folgenlos vorbei. Riten und rituelles Handeln (gemeinschaftliches Beten, Singen, Sprechen, nichtsprachliche Ausdruckshandlungen, insbesondere im Umgang mit Materien wie Brot, Wein, Wasser, Öl usw.), die theologische Bedeutung haben, durchlaufen Prozesse der Modifikation. Es geht um sehr komplexe Ritualtransfers,¹² die erhebliche Reichweite und Wirkung besitzen können. Allein die Chance der letztlich weltweiten Auswahl zwischen verschiedenen Angeboten, die Möglichkeit, wahlweise nur bestimmte Abschnitte der Liturgie mitzuvollziehen,¹³ die größere Rolle der Kirchenmusik, die stärkere Betonung des Wortes usw. verändern Litur-

¹¹ Allerdings waren aus den Kirchenleitungen kaum Stimmen zu hören, die in der Pandemie als seelsorglich hilfreich bezeichnet werden könnten. Vgl. dazu *Stefan Gärtner*, #Requiem: Die Kirche versagt in der Pandemie. Ein Abgesang: y-nachten.de 23. Februar 2021 (<https://y-nachten.de/2021/02/requiem-die-kirche-versagt-in-der-pandemie-ein-abgesang/> [Abruf: 25.02.2021]). Der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) hat angeregt, an jedem Tag der vorösterlichen Bußzeit in einem anderen europäischen Land in der Liturgie an die Opfer der Pandemie zu erinnern (The Church in Prayer for the Victims of the Pandemic: <https://www.ccee.eu/?lang=en> [Abruf: 25.02.2021]).

¹² Einschlägig dazu: *Robert Langer*/*Jan A. M. Snoek*, Ritualtransfer, in: *Christiane Brosius* u. a. (Hg.), *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen* (UTB 3854), Göttingen 2013, 188–196, hier: 190 f. Die folgenden Ausführungen greifen auf diese Überlegungen zurück.

¹³ Dem Verfasser sind verschiedene Äußerungen bekannt, dass allein der Wortgottesdienst der online gefeierten Messe mitgefeiert wurde, man dann aber den Stream verließ, weil man an der Eucharistie nicht voll teilnehmen konnte.

gie oder setzen zumindest Akzente. Performance, Kommunikation und Symbolik sind betroffen und beeinflussen die Wirkungsästhetik der Liturgie.¹⁴ Die Gruppe der Beteiligten ändert sich, wenn eine gemeindlich verortete Liturgie überregional und sogar weltweit gefeiert wird und per Mail oder Chat Rückmeldungen gegeben werden können. Nimmt man insgesamt in den Blick, wie Liturgie unter dem Einfluss der Pandemie in Bewegung gekommen ist, muss man von Ritualdynamik sprechen.¹⁵ Sie kann weitreichende Konsequenzen haben.

2 Diskussionen um die Partizipation im Gottesdienst

„Tätige Teilnahme“ wird vor dem Hintergrund der Digitalisierung der Liturgie mit ihren liturgietheologischen und ekklesiologischen Implikationen neu diskutiert. Das belegt schon die Debatte um die *Missa cum populo* bzw. *sine populo*. In der Pandemie haben sich wie in einer Laborsituation sehr unterschiedliche Sichtweisen auf

die Messfeier gezeigt, die zuvor so nicht bewusst waren.¹⁶

Liturgie ist Feier der versammelten Gemeinde. Das Messbuch ermöglicht demgegenüber die Einzelzelebration als Ausnahme (AEM 209–231; vgl. auch SC 27). Ob diese Regelung in der Pandemie in Anspruch genommen werden musste, ob es zudem sinnvoll war, Einzelzelebrationen mit ihrer ganz eigenen ästhetischen Aussage zu streamen, ist umstritten. Kritiker verweisen u. a. darauf, dass ein problematisches Bild von Kirche zu einem Moment erzeugt wurde, in dem die katholische Kirche in Deutschland um ein neues Selbstbild rang und weiterhin ringt. Befürworter verweisen auf den Auftrag Jesu zu einer Gedächtnishandlung, übersehen dabei aber, dass dieser Auftrag sich ja gerade an eine Gemeinschaft richtete.¹⁷ Wenn eine gemeinschaftliche Feier nicht möglich sei, so ein Alternativvorschlag, könne, ja müsse wie am Karsamstag auf die Eucharistie verzichtet werden.¹⁸ Das verlangt jedoch nach einem Verständnis von Liturgie, das mit der Vorstellung der Eucharistie als einziger und damit dominierender Weise der Liturgie bricht.

¹⁴ Vgl. dazu Melanie Wald-Fuhrmann u. a. (Hg.), Wirkungsästhetik der Liturgie. Transdisziplinäre Perspektiven (StPaLi 44), Regensburg 2019, wo auf die vielfältigen Faktoren hingewiesen wird, die den liturgischen Stimulus beeinflussen; vgl. dazu das entsprechende Modell in Melanie Wald-Fuhrmann/Klaus Peter Dannecker/Sven Boenneke, Einleitung, in: ebd., 7–22, hier: 11. Ebd. wird auch darauf hingewiesen, dass „ein individuelles ästhetisches Geschmacksurteil“ über den Gottesdienst gefällt wird. Das bestätigt sich offensichtlich unter den Bedingungen der Pandemie.

¹⁵ Vgl. Dietrich Harth/Axel Michaels, Ritualdynamik, in: Christiane Brosius u. a. (Hg.), Ritual und Ritualdynamik (s. Anm. 12), 123–128; Dietrich Harth/Gerrit J. Schenk (Hg.), Ritualdynamik. Kulturübergreifende Studien zur Theorie und Geschichte rituellen Handelns, Heidelberg 2004.

¹⁶ Stephan Winter, Gottesdienst im Pandemiemodus – Teil 1 (s. Anm. 5), 26; ders., Gottesdienst im Pandemie-Modus (s. Anm. 1), 392 f.

¹⁷ Vgl. die unterschiedlichen Positionen bei Albert Gerhards/Benedikt Kranemann/Stephan Winter, Privatmessen passen nicht zum heutigen Verständnis von Eucharistie (<https://www.katholisch.de/artikel/24874-privatmessen-passen-nicht-zum-heutigen-verstaendnis-von-eucharistie>) [Abruf: 13.02.2021] sowie bei Winfried Hauerland, Wenn volle Teilnahme nicht möglich ist (s. Anm. 5), 104 f.

¹⁸ Vgl. Thomas Schärfl, Ein langer Karsamstag. Die Kirche und die Corona-Krise, in: IKaZ 49 (2020), 327–341, hier: 332 f.

Eine weitere Debatte, die ebenfalls weitreichende Konsequenzen haben könnte: Was versteht man heute unter tätiger Teilnahme? Es handelt sich um einen zentralen Begriff in Kirche und Theologie der vergangenen Jahrzehnte. Wie kann man unter den Einschränkungen durch eine Pandemie Teilnahme der Getauften stärken und nicht zuletzt den Begriff breiter im Sinne von Verantwortung für die Liturgie interpretieren?

Eine neue Interpretation versteht *participatio actiosa* als Möglichkeit innerhalb „einer Gemeinde- oder Entscheidungskirche“¹⁹, zu der jene zu rechnen seien, die sich persönlich für ein Leben in der Kirche mit ihren Glaubensvollzügen entschieden haben. Andere beteiligten sich nur partiell, obwohl sie getauft seien. Die Frage wird aufgeworfen, ob „viele Formen digitaler Religiosität“²⁰ nicht gerade dem kirchlichen Selbstverständnis letzterer und ihren Teilnahmemöglichkeiten besonders angemessen seien.

Digitale Liturgien werden damit unterhalb der Hochformen von Liturgie eingeordnet. Sie entsprechen den Möglichkeiten von Menschen, die, so die Einschätzung, aus welchen Gründen auch immer ihr Christsein nur partiell realisieren. Wer beurteilt letzteres eigentlich? Ein weiteres Problem: In der Kirche der Getauften gibt es eine Gruppe, für die die volle Teilnahme in Betracht kommt, für die anderen nicht. Ist das eine theologisch akzeptable Aussage, wenn es hier wie dort um Getaufte geht? Und wieder muss gefragt werden, ob Liturgie hier nicht zu sehr von der Eucharistie her gedacht wird.

Die Pandemie hat neu die Sensibilität für Teilhabe, aber auch für Aufgabenverteilungen und Zuständigkeiten in und für die Liturgie geweckt. Souverän engagieren sich nicht nur viele unterstützend für den Gottesdienst, sondern betrachten die Vorbereitung wie Durchführung von Liturgie als ihre genuine Aufgabe. Viele bringen Kompetenzen ein, fordern Rechte (theologisch gesagt: Rechte als Getaufte) und agieren mit einer (neuen) Selbstverständlichkeit. Der in mancher Hinsicht überstrapazierte, in anderer Sicht unterkomplex und gezielt entschärft verwendete Begriff der *participatio* muss neu diskutiert werden. Es wäre nicht zuletzt theologisch anregend, ihn vom ritualtheoretischen Begriff der *agency* und Handlungsvollmacht aus neu anzugehen.²¹

3 Neue Sensibilität für zentrale Vollzüge in der Liturgie

Die Pandemie mit ihren vielfältigen Einschränkungen für die Liturgie hat neu die Sensibilität für das gefördert, was in der Liturgie heute für Menschen bedeutsam ist. Wer eine Eucharistiefeier in Präsenz im Lockdown mitgefeiert hat, erlebte schon beim Eintritt in die Kirche die Separierung. Es musste Abstand gehalten werden, die Schutzmaske machte den Nachbarn und die Nachbarin ein gutes Stück weit unkenntlich, der Kontakt zum Nächsten, für viele in der Liturgie selbstverständlich, fiel weg oder war reduziert. Katholische Liturgie lebt offensichtlich sehr aus der Erfahrung von Gemeinschaft und Versamm-

¹⁹ Winfried Haunerland, Wenn volle Teilnahme nicht möglich ist (s. Anm. 5), 113.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. dazu William S. Sax, Agency, in: Christiane Brosius u. a. (Hg.), Ritual und Ritualdynamik (s. Anm. 12), 25–31; Albert Gerhards / Benedikt Kranemann, Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2019, 24.

lung, was manche Parteilung in der Kirche gerne bestreitet.

Gemeinsames Singen war lange Zeit nicht möglich. Manche Gemeinde hat geschickt nach Alternativen gesucht. Kleine Scholae sangen, Kantor und Kantorin rezitierten Psalmen und Lieder, Instrumentalmusik erklang. Es ist erstaunlich, welche Qualität Kirchenmusik mancherorts erreichte. Kirchenmusik trägt wesentlich Liturgie. Das ist liturgiewissenschaftlich immer wieder herausgearbeitet worden,²² doch blieb in der Praxis zu häufig der Eindruck, sie sei mehr Schmuck als eigentlich liturgischer Vollzug. Die Pandemie hat gezeigt, dass für Liturgie als religiöses Ritual Musik wie Gesang unverzichtbar sind.²³ Zugleich haben viele beklagt, nicht gemeinsam singen zu dürfen. Für das gemeinsame Feiern und für Liturgie als Dialog ist das Miteinandersingen als Möglichkeit der Beteiligung unverzichtbar.

Durch die Restriktionen für eine Liturgie in Präsenz und das Zurückgeworfensein auf basale Formen wurde die vielfältige Bedeutung des Wortes offenkundig: Schriftlesung, Predigt, Gebet. Das Hören auf die Texte aus dem Alten und Neuen Testament gewann eine neue Relevanz.²⁴ Freigelegt von manch anderem, das möglicherweise vom Zuhören ablenkt oder die Schriftverkündigung verdeckt, wurde erfahrbar, welche Kraft in den biblischen Texten steckt. Zugleich wurde bewusst, wie wichtig ein guter Vortrag der biblischen Texte und Stille sind, die benötigt werden,

um sich auf Altes und Neues Testament einlassen zu können.

Neu in den Blick trat die Predigt. Gerade in der Pandemie waren die ohnehin großen Erwartungen an Predigten sehr hoch. Man erwartete sich geistliche Unterstützung und seelsorgliche Hilfe. Kompetenzen zur Schriftauslegung und Verkündigung sind in der Kirche breit gestreut, unterschiedliche Formate begegnen. Die Pandemie wurde zum Lackmus-Test, ob Verkündigung sich als floskelhaft und oberflächlich oder in der Situation der Bedrohung als hilfreich und lebensdienlich erwies. Die Pandemie konfrontierte erneut und mit aller Schärfe mit der Frage, wie Verkündigung inhaltlich, formal und hinsichtlich ihrer kirchenrechtlichen Voraussetzungen – Stichwort „Laienpredigt“²⁵ – so gestaltet werden kann, dass sie heute spricht.

Sensibel wurden die Zeichenhandlungen der Liturgie wahrgenommen, insbesondere der Eucharistiefeier. Als problematisch wurde die Kommunionausteilung erlebt. Das Austeilen der Hostien hinter einer Plexiglasscheibe oder mit einer Zange oder jedenfalls sichtlich auf Distanz wurde als kurios und als Manko erlebt. Auch dort, wo über die Kommunionausteilung vorher selten diskutiert wurde, erschien diese plötzlich als Problem. Jetzt erlebte man, wie die Form der Kommunionausteilung das inhaltliche Geschehen beeinflusst. Das gilt übrigens auch für die Kelchkommunion, die selten praktiziert wird, aber nun thematisiert wurde. Wer genau hin-

²² Vgl. dazu jetzt *Stefan Kopp / Marius Schwemmer / Joachim Werz* (Hg.), *Mehr als nur eine Dienerin der Liturgie. Zur Aufgabe der Kirchenmusik heute* (Kirche in Zeiten der Veränderung 4), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020.

²³ Es fällt übrigens auf, dass im wichtigen Sammelband *Christiane Brosius* u. a. (Hg.), *Ritual und Ritualdynamik* (s. Anm. 12), Klang und Musik nach Ausweis des Registers keine Rolle spielen.

²⁴ *Peter Ebenbauer*, *Zehn Thesen zur katholischen Liturgie in Zeiten von Corona* (s. Anm. 7), These 6, verweist auf die Kraft der Erzählung von Not und Hoffnung.

²⁵ Vgl. *Christian Bauer / Wilhelm Rees* (Hg.), *Laienpredigt – Neue pastorale Chancen*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2021.

sah, vermisste die Gabenprozession und -bereitung wie auch die Brotbrechung. Der Wegfall des Friedensgrußes durch Handreichung wurde ebenfalls als Verlust empfunden. Abstrakter gefasst erwies sich der Wegfall der Leiblichkeit in der Liturgie als echtes Defizit. Liturgie als religiöses Ritual mit raumzeitlicher Dimension bleibt ohne sie unvollständig und ist wesentlich auf sie angewiesen.

Mit Singen, Hören, Teilnahme an Zeichenhandlungen ist die Dimension von Verkörperung und Körper/Leib in der Liturgie angesprochen. Die Performance der Liturgie tritt in den Mittelpunkt, mit ihr die Materialität des Gottesdienstes.²⁶

4 Liturgie nach Corona – Hypothesen

Wie sich das liturgische Leben der katholischen Kirche längerfristig entwickeln wird, bleibt abzuwarten. Zumal ja nicht nur die Pandemie die Diskussion um die Liturgie beeinflusst, sondern auch die allgemeine Kirchenkrise, die Debatten des Synodalen Wegs, die vielfältigen Diskussionen um neue Segnungsfeiern²⁷ usw. Es lassen sich derzeit allein einige Hypothesen formulieren.

1) Die Diskussion um Liturgie und Frömmigkeit hat nicht nur an Dynamik ge-

wonnen, sondern ist deutlich konfrontativer geworden. Nur einige Beispiele: Wer in der Kirche Eucharistie wie versteht und welche Praxis wie Deutung theologisch und/oder pastoral vertretbar ist, wurde kontrovers bis polemisch diskutiert. An der Frage, ob ein Bischof heute ein Bistum Maria oder dem Herzen Jesu weihen könne und solle und wie die kirchliche Öffentlichkeit zuvor in den Entscheidungsprozess einzubeziehen sei, entwickelte sich eine engagierte und kritische Diskussion.²⁸ Die (Selbst-)Darstellung des kirchlichen Amtes wurde Gegenstand vielfältiger Kontroversen. Die einen erlebten die *missa sine populo* für sich intensiver,²⁹ andere hätten es bevorzugt, wenn genau darauf im Sinne gemeindlicher Liturgie und zugunsten eines vorübergehenden

Weiterführende Literatur:

Hans-Jürgen Feulner / Elias Haslwanter (Hg.), Gottesdienst auf eigene Gefahr? Die Feier der Liturgie in der Zeit von Covid-19, Münster 2020.

Wolfgang Kröll u. a. (Hg.), Die Corona-Pandemie. Ethische, gesellschaftliche und theologische Reflexionen einer Krise, Baden-Baden 2020.

Joachim Werz (Hg.), Gottesrede in Epidemien. Theologie und Kirche in der Krise, Münster 2021 [im Druck].

²⁶ Vgl. dazu Karin Polit, Verkörperung, in: Christiane Brosius u. a. (Hg.), Ritual und Ritualdynamik (s. Anm. 12), 215–221. Aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive: Klaus Raschzok, Gottesdienst und Performativität. Performanz als Akt der Verkörperung, in: Hanns Kerner / Konrad Müller (Hg.), Traditionskontinuität und Erneuerung. Praktisch-theologische Einsichten zu Kirchenraum und Gottesdienst, Leipzig 2014, 109–136 (zuerst 2010 erschienen).

²⁷ Vgl. Julia Knop / Benedikt Kranemann (Hg.), Segensfeiern in der offenen Kirche. Neue Gottesdienstformen in theologischer Reflexion (QD 305), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020.

²⁸ Vgl. dazu die unterschiedlichen Standpunkte von Birgit Aschmann, Revival des 19. Jahrhunderts. Debatte über die Herz-Jesu-Verehrung in Berlin, in: Herder Korrespondenz 74 (2020), Heft 10, 21–24; Klaus Mertes, Herzliche Spiritualität: Herz-Jesu-Frömmigkeit, in: ebd., 25–27; Józef Niewiadomski, Dieses Herz ist anders: den Blick auf die Wunde wagen, in: ebd., 27–29.

²⁹ Vgl. Stephan Winter, Gottesdienst im Pandemiemodus – Teil 1 (s. Anm. 5), 26.

eucharistischen Fastens verzichtet worden wäre. Manche entdeckten die Bedeutung eigener, zum Teil digitaler Gottesdienstkreise neben oder anstelle traditioneller gemeinsindlicher Liturgie. Insgesamt begegnete Liturgie in größerer Vielfalt. Man könnte diese Auflistung lange fortsetzen. In der Gesellschaft wird über eine „neue Normalität“ nach der Pandemie gesprochen, man kann diesen Begriff auch auf den Gottesdienst der Kirche anwenden³⁰ – hier wie dort ohne ganz genaue Vorstellung, was das bedeuten wird. Aber es wäre sehr ungewöhnlich, wenn das, was an Freiheit und Kreativität über ein Jahr praktiziert worden ist, plötzlich verschwinden sollte. Leider muss damit gerechnet werden, dass die Polarisierungen rund um den Gottesdienst nicht weniger werden.

2) Es zeichnet sich ab, dass die Zahl der Feiernden in der Sonntagseucharistie deutlich rückläufig ausfallen wird.³¹ Viele werden seltener kommen und stärker nach eigenen Bedürfnissen auswählen als bisher, wann und wo sie Gottesdienst feiern. Viele werden vermutlich nicht mehr kommen, ihre Mitgliedschaft in der Kirche – wie viele bislang schon – anders definieren oder ganz gehen. Wieder andere werden Liturgie umso intensiver als Feier des Glaubens verstehen, aber vermutlich auf Qualität und Beteiligung pochen. Es ist eher un-

wahrscheinlich, dass man einfach so weitermachen kann, wie man es vor der Pandemie gehalten hat. Dass viele nach dem ersten Lockdown weggeblieben sind, muss als massive Kritik an der Qualität der Liturgie verstanden werden: an der inhaltlichen Akzentsetzung, der Sprache, den Riten, dem Gebaren der Verantwortlichen, der Rollenaufteilung – auch der Theologie der Liturgie.³² Die Bedeutung der Liturgie muss in einer heutigen Weise verdeutlicht werden, die Liturgie selbst muss Menschen ansprechen.

3) Ob die Kirche mit ihren Strukturen und ihren Organisationsformen reformierbar ist, bleibt abzuwarten, Zweifel sind angebracht. Für die Liturgie stellt sich die Frage der Veränderbarkeit möglicherweise anders, denn hier wird sich vieles vor Ort, wenn auch vermutlich auf kleinerem Zahlenniveau, entscheiden und entwickeln: in Gemeinden, Gruppen, im Persönlichen. Es wird Veränderungen in der Liturgie geben. Das kann die Verantwortung bzw. die Mitwirkungsmöglichkeiten betreffen, eine sensiblere Ästhetik der Liturgie meinen oder auch ein breiteres Repertoire, insbesondere an Wortgottesdiensten. Schwer einzuschätzen ist die Relevanz von sog. „Hausliturgien“.³³ Denkbar ist, dass insbesondere dort, wo immer größere Seelsorgeeinheiten entstehen, bei Engagierten

³⁰ Volker Reinhardt, *Die Macht der Seuche. Wie die Große Pest die Welt veränderte. 1347–1353*, München 2021, 236, schreibt mit Blick auf die Pest, „dass die Erfahrung der Pandemie keine völlig neuen Ideen oder Verhaltensweisen hervorgebracht, sondern mit ihren Erschütterungen lange vorher angelegte Überzeugungen, Grundhaltungen und Entwicklungstendenzen gefestigt und verstärkt hat“. Das gelte vermutlich auch für das Coronajahr 2020. Es lässt sich wohl auch auf die Liturgie anwenden, sodass die „neue“ Normalität sich längst abgezeichnet hat.

³¹ Das legen auch die Zahlen nahe, die Paul. M. Zulehner, *Bange Zuversicht* (s. Anm. 1), vorgelegt hat.

³² Paul M. Zulehner, *Bange Zuversicht* (s. Anm. 1), 185, schlussfolgert aus den bisherigen Beobachtungen, „dass die Vision des Konzils von einer von allen gemeinsam gefeierten Liturgie mit breiter Beteiligung und unterschiedlichen Diensten in seiner Realisierung noch ein Stück Weg vor sich hat.“ Vgl. auch ebd., 207–214: „Gottesfrage rückt in die Mitte“.

³³ Dazu ebd., 189–193.

solche Formen des Gottesdienstes Bedeutung behalten werden. Schließlich ist kaum mehr vorstellbar, dass das Digitale aus der Liturgie ganz verschwinden wird. Gemeinden mit ihren Streaming-Angeboten werden fallweise darauf wieder zurückkommen. Manche Facebook- oder Whatsapp-Gottesdienstgruppen werden bleiben. Es wird Experimente mit Liturgien oder anderen Formen der Seelsorge, aber auch mit neuen Zuständigkeiten und Verantwortungen geben, denn der Digitalisierungsschub hat nicht nur die Gesellschaft, sondern in ganzer Breite auch die Kirchen erreicht. Und eine Diskussion über „Liturgie im Netz“ gibt es schon länger.

Auf eines muss gerade die Liturgiewissenschaft hinweisen: Beim Gottesdienst geht es um „Überlebensfragen der Kirchen“.³⁴ Wenn jetzt nicht Formate des Gottesdienstes gefördert und Räume der Verantwortung für die Gläubigen geöffnet werden, wenn die Kleruszentrierung nicht eindeutig überwunden wird,³⁵ steht die Gefahr im Raum, Zukunft der Kirche

zu verspielen. Insofern markiert die Pandemie eine Weggabelung.

Der Autor: *Benedikt Kranemann, geb. 1959, Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt; Sprecher des Theologischen Forschungskollegs an der Universität Erfurt; Forschungsschwerpunkte: Liturgiegeschichte seit der Frühen Neuzeit; Entwicklung und Theorien der Liturgiewissenschaft in Geschichte und Gegenwart; Liturgie und religiöser Pluralismus in der Postmoderne. Neuere Buchpublikationen: zus. mit Albert Gerhards, Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2019; zus. mit Julia Knop/Gregor Maria Hoff (Hg.), Amt – Macht – Liturgie. Theologische Zwischenrufe für eine Kirche auf dem Synodalen Weg (QD 308), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020; zus. mit Stefan Kopp (Hg.), Gottesdienst und Kirchenbilder. Theologische Neuakzentuierungen (QD 313), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2021; GND 13047195X.*

³⁴ Peter Ebenbauer, Zehn Thesen zur katholischen Liturgie in Zeiten von Corona (s. Anm. 7), These 4.

³⁵ In Anlehnung an ebd., These 4.